



Foto: Gettyimage (Photo Disc)



Foto: Ernst Klett Verlag

Jugendsprache oder Straßenslang gelten unter Jugendlichen als cool. Eine Einbindung in den Deutschunterricht ist sinnvoll, um Jugendlichen die Fähigkeit zur Differenzierung zu ermöglichen.

Timo Brunke spielt einen rappenden Schüler.

„Krass reden“ im Deutschunterricht

(jvg). Jugendsprache, Straßenslang, Kanak-Sprak – die Formen sind vielfältig, doch im Unterricht hat diese Sprache meist nichts zu suchen. Dennoch ist in nahezu allen Bundesländern das Thema „Fach- versus Gruppensprache“ oder „Zeitgeistjargon“ im Bildungsplan verankert und soll in der Jahrgangsstufe 9 oder 10 behandelt werden. Der Klett-Themendienst hat sich umgehört, wie sich Jugendsprache in den Unterricht eingebunden wird.

Nicht nur viele ausländische Jugendliche, auch deutsche sprechen einen Slang, der sich meist aus fremdsprachlichen Vokabeln sowie Abkürzungen zusammensetzt, Begriffe zusammenzieht, Füllwörter dazwischen streut, Artikel ignoriert und neue Worte kreiert. Jede Gruppe hat dabei ihre eigene Sprache. In der Friedenschule, eine Hauptschule in Stuttgart, sind beispielsweise schöne Kleidungsstücke für die Schüler „stylo-mylo“. „Killa“ ist ein Ausdruck für eigentlich alles und jeden. Emel, eine der Schülerinnen, begründet ihre sprachliche Anpassung: „Man will cool sein.“ Ihre Klassenkameradin Iryna ergänzt: „Ich hab’ nur Ausländer als Freunde, und eine Deutsche, aber die redet genauso.“

Thema ist wichtig

Heike Wiese, Linguistin an der Universität Potsdam, glaubt, dass eine gezielte Einbindung dieser Jugendsprache in

den Deutschunterricht aus zwei Gründen sinnvoll ist: „Wenn ihr Sprachgebrauch als Thema grammatischer Analysen im Deutschunterricht ernst genommen und nicht nur als ‚gebrochenes Deutsch‘ kritisiert wird, steuert dies zum einen dem negativen sprachlichen Selbstbild entgegen, das sich bei vielen Jugendlichen über Jahre hinweg entwickelt hat. Zum anderen könnten Jugendliche durch Schülerprojekte zu Kiezdeutsch Zugang zu

Medientipp



„PONS Wörterbuch der Jugendsprache 2007“
ISBN: 3-12-517651-4
Preis: 2,95 Euro

Veranstaltungshinweis

Timo Brunke mit „Texte hexen – Deutsch für Durchblicker“ auf der „didacta“ in Köln:

Freitag, 2. März um 16.00 Uhr und Samstag, 3. März um 12.00 Uhr am Klett Stand, Halle 6, C011

grammatischen Themen finden und damit auch ein größeres Interesse dafür entwickeln.“ Heinz-Peter Meidinger, Vorsitzender des Deutschen Philologenverbandes, sieht das ähnlich: „Natürlich sollte und muss Jugendsprache in den Deutschunterricht einbezogen werden, nicht nur, weil dabei an den konkreten Sprachgebrauch von Schülern angeknüpft werden kann, sondern weil mittels der Verfremdung von Texten durch ‚Übersetzung in Jugendsprache‘ auch vermeintlich veraltete Literatur wieder für Jugendliche lebendig gemacht werden kann.“

Schreibwerkstatt „Wort und Spiele“

Eine solche Verbindung von Deutschunterricht und Jugendsprache versucht das Projekt „Wort und Spiele“ von Timo Brunke, Mitbegründer der U20-Slam-Bewegung in Deutschland. „Wort und Spiele“ ist eine von acht Schreibwerkstätten des Literaturhauses Stuttgart, die in Kooperation mit dem Landesamt für Schulentwicklung stattfinden und von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert werden. In Workshops führt der Performance-Poet zusammen mit Deutschlehrern Schüler spielerisch an die deutsche Sprache in all ihren Formen heran. Kerstin Schelinski, Lehrerin an der am Projekt beteiligten Friedensschule, hält die Zusammenarbeit zwischen Sprechdichter und Lehrer für notwendig. Während die eine Seite den kreativen Part übernimmt, werden von der anderen Seite aus die pädagogischen Ziele einbezogen. Sonst könne leicht die Vorbildfunktion der Lehrer verloren gehen: „Man muss diese Sprache wirklich beherrschen, um sich nicht lächerlich zu machen.“

Fehlende Sprachvorbilder

Heike Wiese hat konkrete Vorschläge zur Einbindung von Kiezsprache in den Deutschunterricht: Die Schüler könnten Tonbandaufnahmen auf die Wortstellung oder auf einzelne Wörter und Ausdrücke hin analysieren. „Diese bewussten grammatischen Analysen können auf verschiedenen Ebenen stattfinden und damit einen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad haben.“ Die Spannbreite reiche von der Untersuchung von Wörtern bis hin zu Diskussionen der Verbstellung. Dazu müssten die Schüler aber grundsätzlich in der Lage sein, sprachlich richtige Sätze im Deutschen zu formulieren, merkt Kerstin Schelinski an. „Nur dann nämlich erkennen sie die Unterschiede zu ihrem Slang.“ Dafür fehlen jedoch oft die Sprachvorbilder. In der achten Klasse der Friedensschule

beträgt der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund 99 Prozent. Zu Hause wird in den wenigsten Fällen deutsch gesprochen, in der Freizeit „Gassendeutsch“. Es mache keinen Sinn, so Kerstin Schelinski, Jugendsprache in einer Hauptschule vollständig grammatisch zu analysieren. „Das ist viel zu schwierig und abstrakt.“ Sinnvoller sei z. B. die gemeinsame Erstellung eines kleinen individuellen Wörterbuchs der Jugendsprache.

Fähigkeit zu differenzieren

Wichtig ist vor allem die Differenzierungsfähigkeit. Prof. Dr. Dr. h.c. Ludwig M. Eichinger, Direktor des Instituts für Deutsche Sprache, sieht die Aufgabe des Deutschunterrichts darin, „die Schülerinnen und Schüler in die Lage zu versetzen, die Vielfalt der sprachlichen Ausdrucksweisen so weit wie möglich zu beherrschen und in der passenden Situation zu nutzen.“ Das wird spätestens im Bewerbungsgespräch abverlangt. Mit „Hey, Alder, gib mir Job“ kommt keiner weiter. Thanuya, 15-jährige Schülerin der Friedensschule, hat das längst erkannt: „Man passt sich ja auch an die Redeweise der anderen an. Ich sprech’ immer so, wie der andere mit mir spricht.“ Im Gegenzug sollten Lehrer und Erwachsene, so Kerstin Schelinski, die Jugendsprache auch als eigenen Raum der Schüler respektieren – selbst wenn diese aus ihrer Sicht unästhetisch sei. «

Fazit

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das Thema Jugendsprache in den Unterricht einzubinden. Zentral ist die Differenzierungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Die befragten Lehrer sehen kein grundsätzliches Problem. Englischlehrer allerdings beobachten, dass Schüler in ihre Aufsätze häufig unbewusst fehlerhafte Worte der SMS-Sprache einstreuen, etwa „u“ für „you“. Auch Schulbücher greifen das Thema der Jugendsprache auf, so z. B. die gymnasiale Ausgabe von „deutsch.punkt“ für die achte Klasse, die im Februar 2007 im Ernst Klett Verlag erscheint.

Ansprechpartnerin

Janna von Greiffenstern

Telefon 07 11-66 72-15 35, j.v.greiffenstern@klett.de